Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

Przegląd Niemiecki w Polsce

Wydawca: A. Dittmann T. z o. p., Bydgoszcz. — Redaktor odpowiedzialny: Johannes Kruse, Bydgoszcz.



Der Stammhalter

Gnilka-Schröder



Der Gorilla hat anscheinend Schnupfen und wartet mit seinem Wärter auf die Ankunft des Arztes

Patienten aus aller Welt

In der „Sprechstunde" des Zoo-Doktors



Wärter und Arzt bemühen sich gemeinsam um das kranke Ohr des Dickhäuters

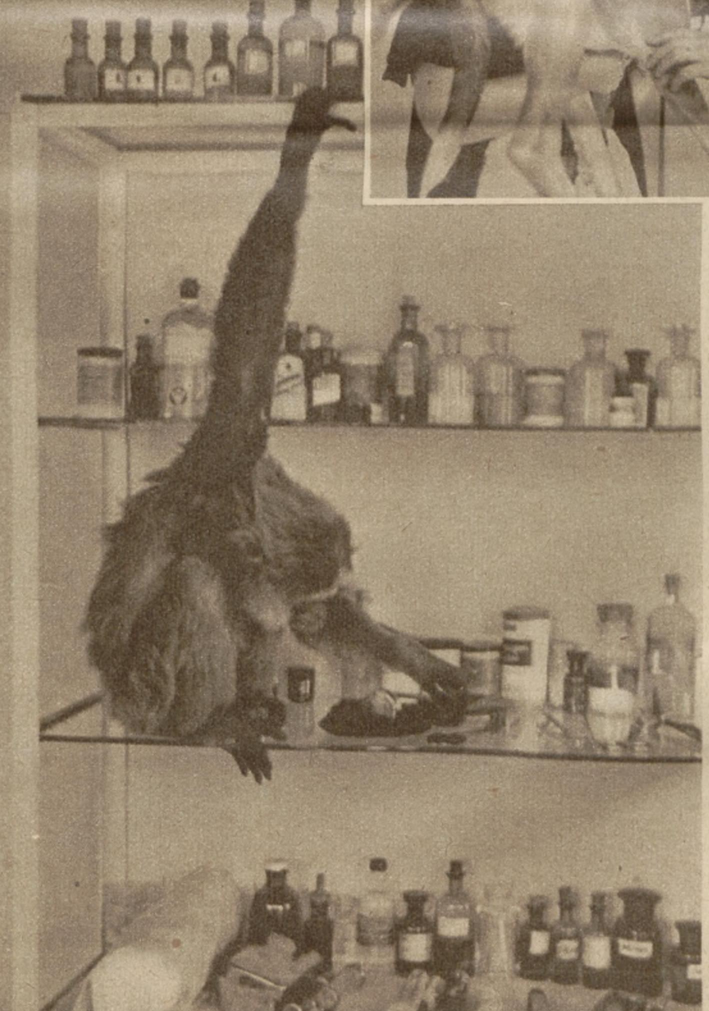


Im Löwenfreigehege ist eine Behandlung nicht ganz ungefährlich
Der bekannte Tierlehrer Alfred Kaden hat sich als ärztliche Beihilfe zur Verfügung gestellt. Der Arzt kann dem Löwen nun, nachdem er sich gelegt hat, mit einer Spritze zu Leibe gehen

Das Herz eines „Privatpatienten", für die das Tierkrankenhaus im Zoo auch in bestimmten Zeiten zugänglich ist, wird abgehorcht
Für die genaue Untersuchung der Tierpatienten werden die gleichen Methoden und Instrumente angewendet, wie bei kranken Menschen



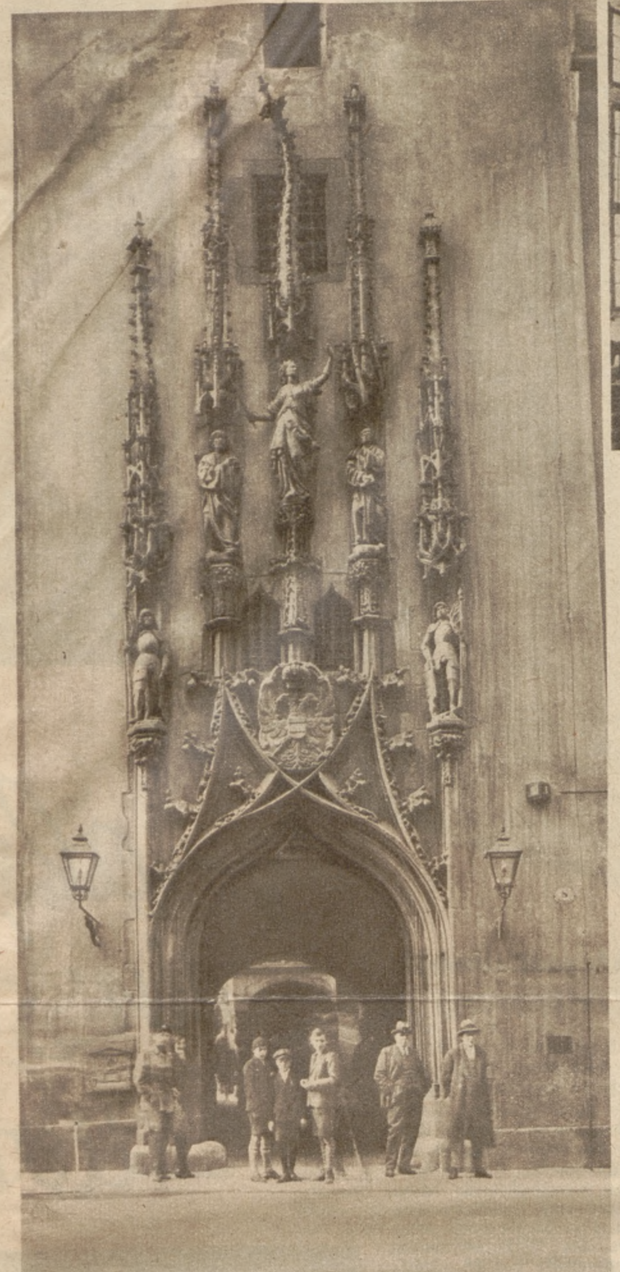
Afrika ist die Heimat dieses Watussirindes, das sich mit seiner ganzen Kraft den Anstrengungen seiner Wärter widersetzt, bis es sich — gefesselt — die vom Arzt angeordnete Behandlung gefallen läßt



Reinke, B. A. G., Berliner Zoo

Schimpansin „Susi" interessiert sich für ihre neue Umgebung
Im Arztzimmer erregt ein Regal mit Flaschen und Dosen ihre besondere Aufmerksamkeit — ein Zeichen, daß sie sich auf dem Wege der Besserung befindet

Böhmen, Mähren, Memelland





Die Prager Burg auf dem Hradschin spielte in den vergangenen Jahrhunderten oftmals eine bedeutende Rolle

Bekanntlich nahm hier der 30jährige Krieg seinen Ausgang mit dem sogenannten Prager Fenstersturz. Unser Bild zeigt die Statthalterstube des Hradschin, aus deren Fenster am 23. Mai 1618 die Prager Statthalter Jaroslav Berita von Martinio und Wilhelm Slavata von Chlum, sowie der Sekretär Filip Fabricius von protestantischen Bürgern in den Burggraben geworfen wurden

Altes Deutsches Land kam zum Reich

Links:

Das gotische Rathausportal der Hauptstadt Mährens, Brünn

Rechts:

Zwittau an der böhmisch-mährischen Grenze: Blick auf das Rathaus und den Marktplatz

Typisch sind die Laubengänge der Häuser

Löhrich (3)



Deutsche Soldaten in der böhmischen Hauptstadt Prag

Sie überqueren gerade die mit Statuen geschmückte Karlsbrücke, eine der 11 Brücken, die sich über die Moldau spannen. Im Hintergrund das Wahrzeichen Prags, der Hradschin, der alte Burghügel mit dem Kaiserschloß

Associated Preß-Photo



Straßenbild aus Memel Weltbild

Im Hintergrund ist der Rathausturm sichtbar

Auch das Memelland ist wieder deutsch



Fischerboote im Hafen von Memel

Associated Preß-Photo

„– – als wär's ein Stück von Dir – –"



Bildnisminiatur des Prinzen Louis Ferdinand
(Schloß Monbijou, Berlin)

Bildnisminiatur der Kaiserin Josefine
von Daniel Saint (Anfang des 19. Jahrh.). Die Kaiserin trägt einen Kranz aus Kornblumen und violetten Blümchen. Das weiße Kleid ist mit Goldschnüren hochgegürtet (Schloßmuseum Berlin)

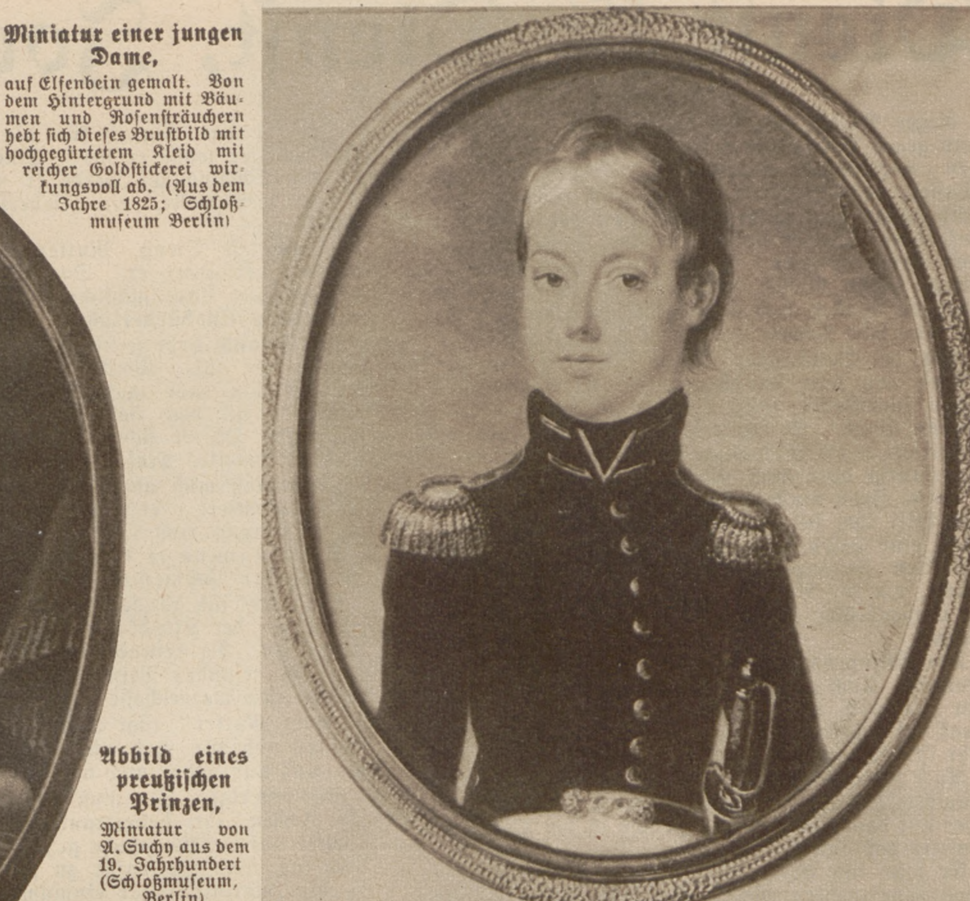
Unten:
Klappspiegel mit eingelassener Miniatur,
die das Brustbild eines Herrn, auf Elfenbein gemalt, zeigt (18. Jahrhundert). Im achteckigen grünen Schlangenhautkästchen (Schloßmuseum, Berlin)



Links: **Oelmalerei auf Kupfer,**
die älteste Form der Porträtminiatur. Sie stellt die Kurfürstin Hedwig von Sachsen dar (Anfang des 17. Jahrh.). Dieser Anhänger an einer Schmuckkette befindet sich heute im Schloßmuseum in Berlin



Miniatur einer jungen Dame,
auf Elfenbein gemalt. Von dem Hintergrund mit Bäumen und Rosensträuchern hebt sich dieses Brustbild mit hochgegürtetem Kleid mit reicher Goldstickerei wirkungsvoll ab. (Aus dem Jahre 1825; Schloßmuseum Berlin)



Abbild eines preußischen Prinzen,
Miniatur von A. Suchy aus dem 19. Jahrhundert (Schloßmuseum, Berlin)

Miniaturen verschenkte man damals zur angenehmen Erinnerung

Es wird erzählt, als im 15. Jahrhundert die Ritter Karl VIII. von Frankreich über die Alpen begleiteten, hätten sie als erste das Bedürfnis empfunden, ihren Herzensdamen ihr ideales Konterfei zurückzulassen — und das in einer Form, die sich auf dem Herzen tragen ließ. Das wäre also die Geburtsstunde des Kleinbildnisses der „Miniatur"! Wahrlich, einen romantischeren Beginn kann man sich für diese zarte, subtile Kunstäußerung kaum wünschen. Aber diese frühen Miniaturen, meistens eine Ölmalerei auf Kupfer, sind sehr selten. An sie denkt man auch gar nicht, wenn der Name der Bildnisminiatur genannt wird, sondern an die Erzeugnisse des 18. Jahrhunderts. Denn erst jetzt erlebt diese Malerei von Wasserfarben auf Elfenbeintäfelchen einen erstaunlich schnellen Auftrieb und zugleich ihre Blütezeit. Von dieser modischen Ergriffenheit können wir uns ungefähr eine Vorstellung machen, wenn wir hören, daß die Kunstgeschichte bisher ungefähr dreitausend Miniaturmaler allein mit Namen kennt, von denen wieder etliche sich durch eine ungeheure Produktion auszeichnen; so sollen es manche Maler in ihrem Leben auf 5000, ja sogar auf 7000 Bildnisse gebracht haben. Daß man es hier nicht mit lauter Meisterwerken zu tun hat, versteht sich von selbst. Der Anstoß zu dieser Massenproduktion ist nur aus der Zeit heraus zu verstehen. Die Miniaturen waren ein ausgesprochener Luxusartikel. Dieses geschenkfreudigste aller Zeitalter benutzte aber die Miniatur nur als Vorwand für ein noch kostspieligeres Geschenk. Die Vorliebe für Schnupftabak war damals allgemein verbreitet — am Pariser Hofe wurden die Damen wegen ihrer schwarzen Näschen oft genug belächelt —, und mit ihm huldigte alle Welt der Dosenmode. Diese „Tabatieren" waren zum größten Teil von erlesener Kostbarkeit durch die Häufung von Gold, Edelsteinen und Brillanten in reich ornamentierter Fassung. Viele dieser Dosen gehören mit zu den edelsten Erzeugnissen der Goldschmiedekunst des 18. Jahrhunderts. Den persönlichen Stempel erhielten diese kleinen Wunderwerke aber erst durch die Miniatur des Spenders, die entweder oben auf dem Deckel oder auf der Innenseite desselben eingelassen war. Sie ersetzten sogar Geldgeschenke, wenn man zu diskret war, solche direkt anzubieten. Es wurden ungeheure Summen für diese Tabakdosen ausgegeben, und selbst der sonst so sparsame Friedrich der Große hat in Dosen nicht gespart: an dreihundert nannte er sein eigen. Gehen hier schon Kunst und Kunstgewerbe Hand in Hand, so führt eine modische Verstiegenheit auf noch andere Eigentümlichkeiten. Man trägt Miniaturen an Armbändern, an Ringen, ja vom Fürsten von Ligne wird erzählt, daß er einen Rock besaß, dessen Knöpfe die ganze amoröse Geschichte seines Lebens erzählte. Diese Beispiele erhellen auch auf das eindeutigste, daß der Miniatur nie ein gerahmtes Eigendasein zu führen erlaubt war, wie es uns aus der Biedermeierzeit fälschlich vor Augen steht.

Geht man nun eine Sammlung dieser Kleinbildnisse durch, so ist man auf den ersten Augenblick überrascht, was für schöne Menschen in diesem eleganten Rokoko-Zeitalter gelebt haben. Ganz gleich, ob es Menschen des Wiener Hofes, des Pariser oder des englischen Adels waren, alle scheinen sie jung, schön und geistreich zu sein. Alter und Häßlichkeit findet man nirgends. Diese Darstellungsweise ist natürlich rein illusionistisch zu werten. Das Bildnis sollte die Menschen nicht zeigen wie sie waren, sondern wie sie gerne gewesen wären: die Könige wollten majestätisch aussehen, die Männer kühn und elegant. Und die Frauen, die den größten Bedarf an Miniaturen hatten, wollten so aussehen, daß das Bild die Liebe rechtfertige, an die es den Beschenkten erinnern sollte. Diese Einstellung offenbart allerdings einen Idealismus, wie er uns heute fremd ist. Außerdem barg sie die große Gefahr in sich, banal zu werden, was durch den Handwerksbetrieb auch noch beschleunigt wurde. Und ein Maler war es auch, der der zarten und geschmackvollen Kunst den Todesstoß versetzte: Daguerre. Durch seine Erfindung der Photographie war der Welt eine neue, verbilligte Bildnisanfertigung in die Hand gegeben, deren 100. Geburtstag sie sich gerade anschickt zu feiern.



Österreichische Bildnisminiatur um 1800 im Lederetui mit dem Aufdruck „Souvenir"

Bildnisminiaturen um 1750 bis 1790, Oel auf Kupfer
(Schloßmuseum, Berlin)



Innenseite des Deckels einer Emaildose
„Dame vor dem Spiegel sitzend", eine französische Arbeit a. d. Jahre 1758

Dienst ist Dienst, Jochen! / Von Arthur M. Fraedrich

Gegen Mittag war ein steifer Nordost aufgekommen, und gegen Abend hat er das Meer in einen brodelnden Hexenkessel verwandelt. Schäumende Berge Wassers prasseln herab auf die Fischerboote, die nicht früh genug das schützende Bollwerk der Lotsenstation aufsuchten. Steilab müssen sie ins Wellental, immer und immer wieder. Wenn eines von ihnen allzu lange unten bleibt, erschrickt die Frau des Lotsen dort am Fenster, und sie vergißt schier das Hinhorchen auf das süße Pochen unter dem Mutterherzen.

Als der Briefträger Jochen Piersdorf an diesem Abend von dem Bestellgang ins Kirchdorf, in sein Haus zurückkehrt, läuft es ihm ab und zu kalt den Rücken hinab. Er schüttelt sich und geht mit nassen Schritten in die Wohnstube an den Backsteinofen. „So ein Sturm aber auch, Mutter!“ sagt er.

Seine Frau mustert ihn mit einem schnellen Blick. Sie hilft ihm beim Stiefelausziehen, streicht fühlend über seine Stirn, holt die fürsorglich hinter den Ofen gestellten Filzpantoffel hervor und schlürft in die Küche, um die Aalsuppe aufzutragen. Hernach wird sie Lindenblütentee aufbrühen; der ist gut gegen die Grippe.

Die Aalsuppe will dem Mann dieses Mal nicht recht munden. Auch der Feierabendfriede kommt nicht über ihn wie sonst, wenn er zeitungslesend auf der Ofenbank sitzt. Seine Sinne sind seltsam schläfrig; nur das Ohr ist hell wach.

Auch seine Frau ist hellhörig. Sie horcht auf das Rauschen der blattlosen Linden vorm Haus, noch mehr aber auf das Summen und Heulen in der Oberleitung jenseits der Dorfstraße.

Er solle ins Bett, tüchtig schwitzen, drängt sie nun schon zum zweiten Male. Bei solch einem Unwetter pendeln nämlich die Telefondrähte bedenklich aufeinander zu. Wenn sie sich verhaspeln, ist die Störung da. Dann summt es in der Agentur, dann schickt der Postmeister, und dann muß der Störungssucher, ihr Jochen los mit der acht Meter langen Stange, muß die verhaspelte Stelle ausfindig machen, muß sie beseitigen.

„Das ist nun einmal nicht anders“, sagt er unvermittelt.

Er habe aber doch Fieber, widerspricht sie. Er schweigt. Keinem von beiden fällt es auf, daß sie dasselbe gedacht haben. Und nun ist es wieder still in der Wohnstube. Es ist eine drückende Stille, es ist, als ob die Stille jemand erwartet.

Die Uhr schlägt gerade halb neun, als es gegen die Haustür klopft. Es ist der Junge des Postmeisters.

„Ist schon gut, mein Junge“, sagt Jochen Piersdorf, noch ehe der Bub den Mund auftun kann. „An welchem Strang ist es denn?“

„Mein Vater meint, nach der Lotsenstation hin.“ Verwundert über den abweisenden Blick der Frau verstummt er jäh und geht wieder.

„Das hilft nun mal nicht“, meint Jochen, der den Blick abgefangen hat. Er, Jochen Piersdorf, der einzige Briefträger am Ort, hat dafür zu sorgen, daß das Netz des Bezirks störungsfrei ist. Ob tags oder nachts, das ist gleich.

„So'n Dreck!“ knurrt er aber doch, als das Hineinschlüpfen in die noch nassen Stiefel nicht so flott vonstatten geht wie sonst.

Das ist das Signal für die Frau: In diesem Hundewetter wolle er los? Eine Lungenentzündung, ja, die Schwindsucht werde er sich holen! Da solle gehen, wer wolle, ein Fieberkranker gehöre ins Bett!

„Dienst ist Dienst, Mutter, da kann man nichts machen“, erwidert er. Das ist kein Widersprechen, das ist eine klare sachliche Feststellung, ein Hinweis auf etwas Unabänderliches.

Für Kranke habe so ein Wort jeden Sinn verloren, begehrt sie auf. Wozu denn überhaupt! Von der Lotsenstation habe man des Nachts noch nie angerufen in all den Jahren; wozu die Störung beseitigen? Ob er sicher sei, daß die Stränge nicht noch ein zweites Mal zusammenschlügen?

„Das Netz muß aber doch in Ordnung sein! Ob man telefoniert oder nicht, das geht mich gar nichts an. Ordnung muß sein.

Herrgott, wenn es durchaus sein müsse, dann könne ja auch der Postmeister einmal selber gehen!

Sie bricht jäh ab, denn ihr Jochen hält mitten beim Zuknöpfen der Litewka inne und sieht sie von unten herauf an. Da erinnert sie sich, daß der Postmeister nur ein gesundes Bein hat; das andere haben die Russen ihm weggeschossen.

„Aber Mutter!“ rügt Jochen Piersdorf. „Der Postmeister gab für mich und auch für dich sein Bein hin, und nun soll er auch noch für mich — — Mutter!“

Sie schweigt. Sie muß sich damit abfinden, daß ihr Jochen, ihr fieberkranker Jochen, in so einem Wetter auf Störungssuche geht. Das einzige, was sie noch tun kann, ist, dafür zu sorgen, daß er sich bis an die Haarspitzen gut einmummelt.

Solange er gleich einer Mumie eingewickelt in der warmen Stube steht, geht es mit Jochen. Allein als er draußen ist, die Achtmeterstange an sich nimmt, fällt ein heftiger Schüttelfrost über ihn her. Er bibbert bis ins Mark; er hat alle Mühe, Herr zu bleiben über die schlotternden Knie. Vor seinen Augen tanzen Sterne, und ein wildes Sausen ist in seinem Gehirn. Schwankenden Schrittes tastet er sich hinter eine schützende Ecke, schwer stützt er sich mit dem Staken. Einen Fieberschauer nach dem anderen bläst der Nordost über seinen Rücken. „Nun, nun“, erwehrt er sich einer aufsteigenden Benommenheit und der Gedanken, die sich unvermittelt mit Bett und Wärmeflasche und anderen angenehmen Dingen zu beschäftigen beginnen.

„Ich muß nun wohl los“, denkt er, trifft jedoch keine Anstalten, aus der schützenden Ecke hervorzutreten. Ja, er läßt willenlos die Lider sich über die heißen Augen senken und den Oberkörper mehr und mehr in sich zusammensinken. „Geh zu Bett, Jochen, geh zu Bett! hört er es irgendwo raunen. „Keinen Hund jagt man in so ein Wetter hinaus. — Hat es einen Zweck, die Drähte auseinanderzubringen! Willst du etwa bis morgen früh bei den Leitungen zubringen, die ja doch keiner benutzt zu dieser nachtschlafenden Zeit? — Mindestens vierzig Grad Fieber hast du, bei zweiundvierzig bist du tot.“

Er richtet sich ein wenig auf. „Bist du es, Frau? Halte endlich den Mund!“ Das Raunen aber ist nicht still. Da fährt er ärgerlich in die Höhe: „Ich spinn!“ Und entschlossen zieht er die Mütze noch weiter über die Ohren und schiebt sich mit einem Ruck und mit gefälltem Staken um die Ecke, dem tosenden Sturm entgegen. „Dienst ist Dienst, Jochen“, brummt er, ohne daß es ihm zum Bewußtsein kommt.

Mitternacht ist schon vorüber, als der Störungssucher Jochen Piersdorf durch die sturmdurchtoste Dorfstraße zurückwankt. Er hat seine Pflicht getan! Trotz Sturm und Regen und Schüttelfrost kletterte er mit den schweren Steigeisen an den Füßen am Telefonmast empor, hängte einen kiloschweren Feldstein an die am stärksten durchhängende Leitung und verhinderte so das nochmalige Verhaspeln der Drähte. Bis morgen, bis die Leute vom Hauptamt kommen, wird es schon gehen.

Für diese fast unmenschliche Leistung muß er nun schwer aushalten. Zwei dicke Federbetten und drei wollene Decken stapelt seine Frau über ihm auf, dennoch schüttelt ihn das Fieber wie ein Bündel Stroh. Bis der alte Landdoktor kommt, seinen Rücken abhorcht, ein bedenkliches Gesicht macht und rät: „Umschläge und nochmals Umschläge! Dann wird's schon wieder werden, mein lieber Piersdorf!“

Jochen will sagen, es ist alles nicht so schlimm; aber er kann nicht recht; zwischen den Schulterblättern sticht es wie mit Tausend Nadeln.

„Schon gut“, kommt der Doktor seinem Bemühen entgegen. „So ein Unwetter aber auch! Das hat nicht nur Sie auf dem Gewissen.“

„Den Lotsen habe ich in dieser Nacht ins Krankenhaus schicken müssen“, plaudert er aus, als er sich die Hände wäscht. „Und seine Frau ist ein bißchen zu früh mit Zwillingen niedergekommen. Die beiden gekenterten Fischer, denen der Lotse Hilfe brachte, wobei er sich die Schulter brach, habe ich wachpumpen müssen. Bißchen viel für eine Nacht, nicht wahr?“

Dieser lose hingeworfene Bericht bewirkt, daß Jochen Piersdorf sich trotz Deckenlast und Schüttelfrost hoch aufrichtet. Gurgelnd fragt er: „Sie waren auf der Lotsenstation, Herr Doktor?“

„Ja, ich war am Strande heute nacht. Zum Glück noch früh genug; das Telefon soll einmal nicht funktioniert haben. Was Wunder bei solch einem Wetter!“

Jochens fieberglänzende Augen werden ganz weit. „Und die beiden Zwillinge sind am Leben? Und die Fischer auch? — — Und des Lotsen Schulter wird auch wieder gut?“

„Nach menschlichem Ermessen ist und bleibt alles in bester Ordnung, lieber Piersdorf. Aber jetzt müssen Sie sich ruhig verhalten!“

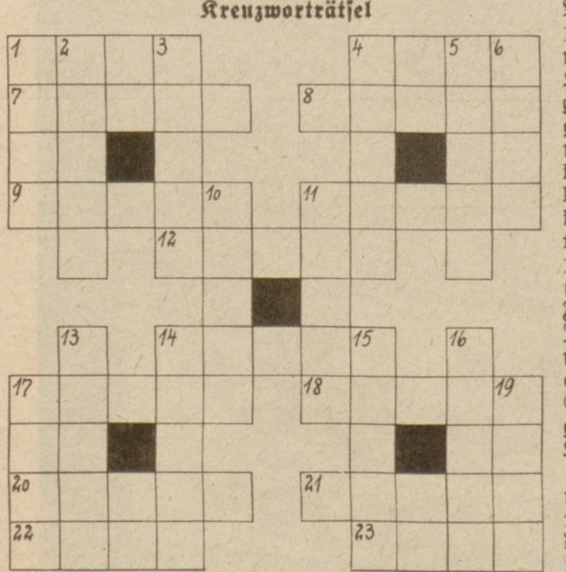
Da läßt Jochen sich in die Kissen zurückfallen. Seine Hände finden sich, als wollten sie beten. Seine Frau zieht die Decken über ihm zurecht und streicht verstohlen über seine Stirn. Ablenkend meint sie, dann müsse ein Doktor ja auch bei jedem Wetter raus.

„Dafür ist er Arzt“, versetzt der Doktor ernst. „Ein Doktor ist nun mal mehr für andere als für sich da. Pflicht ist Pflicht, Frau Piersdorf.“

Jochen Piersdorf richtet sich nochmals auf. Und er sieht den Doktor an und von diesem auf seine Frau, und als sie seine Hand nimmt, sie drückt, zuckt um seinen Mund ein Lächeln, das alsbald das ganze Gesicht überstrahlt. Mit diesem Lächeln gleitet Jochen Piersdorf hinein in einen langen, stärkenden, gesundenden Schlaf.

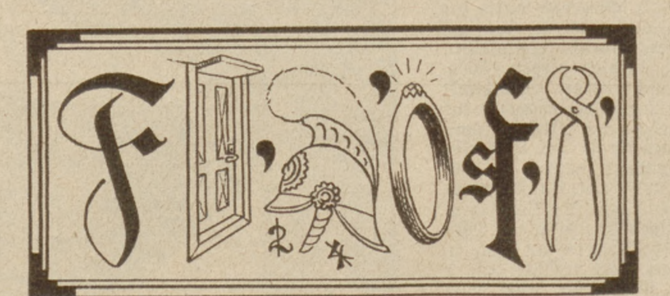
ZUM RATEN UND KOPFZERBRECHEN

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. Männername, 4. russische Halbinsel, 7. geograph. Begriff, 8. Frauenname, 9. Afrikaner, 11. Gebirge in Afrika, 12. unartiges Kind, 14. Fleischstück (engl.), 17. Flüssigkeit, 18. Insel i. Mittelmeer, 20. Feuerwirkung, 21. Stadt in Afghanistan, 22. Klebstoff, 23. Blasinstrument. — Senkrecht: 1. Teil des Kopfes, 2. Fanggerät, 1. Tierprodukt, 4. Flächengrenze, 5. Vorbild, 6. Körnerfrucht, 30. Nagetier, 11. Stadt in Jugoslawien, 13. Blume, 14. Stadt in Ostpreußen, 15. Gewichtseinheit, 16. Luftgemisch, 17. Freiheitsheld, 19. großer Raum.

Rebus



Silbenrätsel

a be ber burg ca chen di die din do dorff e ei ei en en ga hom kas, les li man man mer na ne ne net no nor re rei ri ru si so sto te te te vi zin

Aus den 42 Silben sind 13 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben eine Frühlingsblume nennen. Bedeutung der Wörter: 1. Musikinstrument, 2. griechischer Philosoph, 3. Alpenhochtal, 4. Apfelart, 5. Malerfarbe, 6. Gefäß, 7. französische Landschaft, 8. Sumpfschnepfe, 9. Dichter der romantischen Schule, 10. großer Sänger (†), 11. westdeutscher Badeort, 12. Salatpflanze, 13. weiblicher Vorname.

Versteckrätsel

Stahlfeder, Kreidefelsen. Neidhammel, Vermoegen, Hortensie. Kochherd, Eilfracht, Reiher, Schuldbuch, Landgraf, Gautagung

Jedem Wort sind 3, dem ersten und letzten nur 2 aufeinanderfolgende Buchstaben zu entnehmen, die aneinandergereiht den Anfang eines Goetheschen Gedichts ergeben.

Mittäglicher Ausklang

Eins Zwei hätt' mancher recht gestöhnt,
hätt' ihn der Einszwei nicht versöhnt!

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Knarre, 5. Teekanne, 8. Wald, 10. Alle, 11. Nogara, 14. Lie, 16. Not, 18. Dorn, 20. Idee, 21. Eger, 22. Liebau. Senkrecht: 1. Kellner, 2. Akt, 3. Raa, 4. England, 6. Ewald, 7. Lette, 9. Do, 10. Ar, 12. Go, 13. Ai, 15. Jon, 17. Oel, 19. Neid, 20. Iran.

Kryptogramm: Die Felder weiß, schwarz, schraffiert und Dreieck zeigen, in welcher Reihenfolge die Buchstaben aneinanderzureihen sind. Als Text ergibt sich: „Ein froher Gast ist niemands Last“.

Versteckrätsel: 1. **Alle Reisende** = Aller, 2. **Herr Heinrich** = Rhein, 3. **Regel befinden** = Elbe, 4. **Wer rauft** = Werra, 5. **Elsa arbeitet** = Saar.

Koppelrätsel: Hufeland, Bariton, Hasenfuß, Statthalter, Herzogin, Gastrecht, Fastnacht = Einhorn.

AUF ALLE FÄLLE – wasserdicht

Wir schützen uns gegen Regen und Schnee



Imprägnierter Pepita-Kunstseidenmantel
mit den modischen Raglan-Ärmeln und Gürtel. Dazu eine imprägnierte Kapuze als Kopfbedeckung

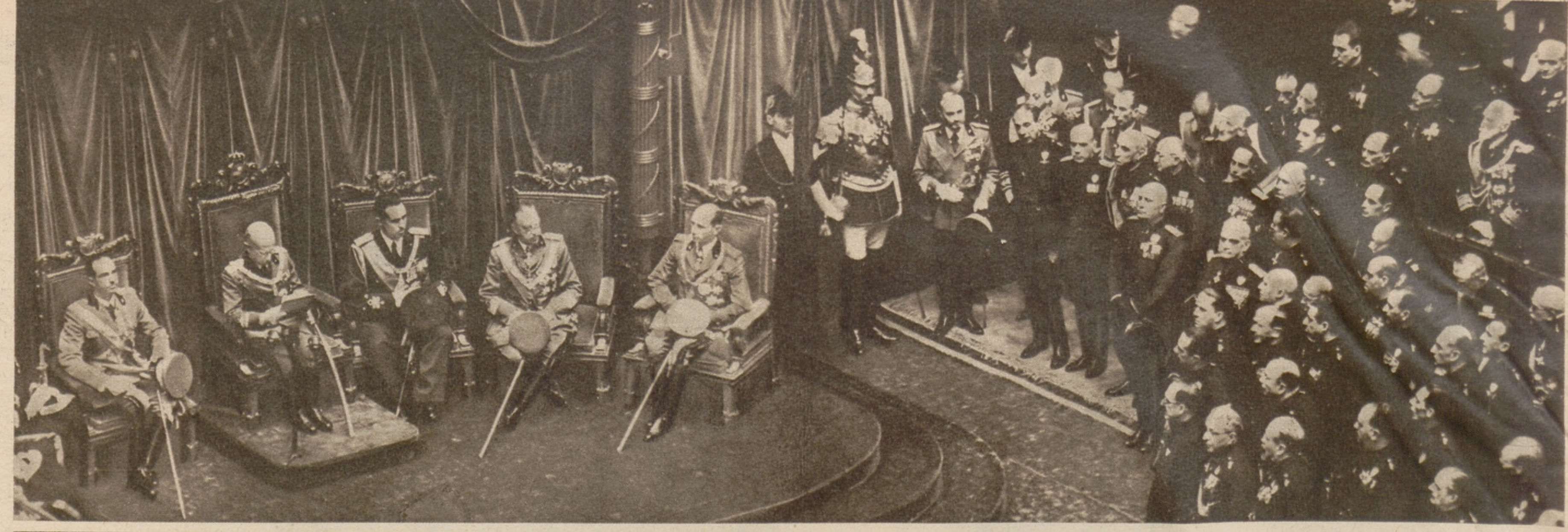
Karierter Regenmantel und passendes Kopftuch aus gummierter Kunstseide
Die Schultern sind durch die aufgesetzten Raglanärmel besonders betont. Hübsch und praktisch sind die großen aufgesetzten Taschen

Das Allwetter-Cape
gehört zu den beliebtesten Erscheinungen der diesjährigen Frühlingsmode. Aus dunkelblauer Gloriaseide, durch einen Schottenkragen aufgehellt, wird seine Rückseite durch ein breites Gurtstück unterbrochen (Modell: Juwel)

Hier schützt ein Schirm
in blumig gemusterter Seide seine Trägerin vor den Unbilden der Witterung. Sehr apart ist die kragenlose Form des Frühjahrsmantels, der Einknopf-Verschluß, Gürtelverzierung und aufgesetzte Taschen zeigt. Ein dunkles Einstecktüchlein paßt sich der gedeckten Farbe des Schals an

Cape in regenfestem Wolljersey
in hellgrau, mit schwarz, rot und weiß kariertem Stoff gefüttert

Dovyne/Schoepke (1), Südbild (3), Haenchen (1)





In Rom wurde durch den König und Kaiser Viktor Emanuel III. die erste Kammer der Fasci und Korporationen eröffnet

Überblick während der Thronrede. Von links: Konprinz Umberto, König und Kaiser Viktor Emanuel, Herzog von Aosta, Graf von Turin, Herzog von Bergamo. Auf der rechten Seite des Bildes Mussolini im Kreise des faschistischen Rates

Besuch des französischen Staatspräsideuten Lebrun in England

Festvorstellung in der Oper. Von links: Königinmutter Mary, Präsident Lebrun, Königin Elisabeth, König Georg VI., Madame Lebrun

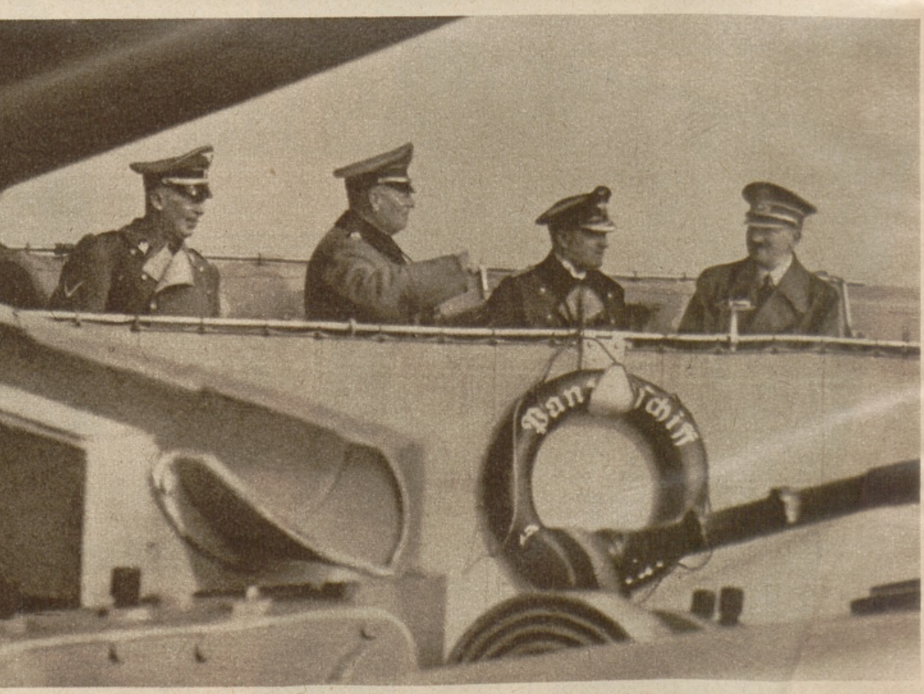
Associated Preß (3), Presse-Bild-Zentrale (2)



Warschau wurde vernebelt

Kürzlich wurden in Warschau große Luftschutzübungen abgehalten. Vernebelungsapparate am Stadtrand in voller Tätigkeit

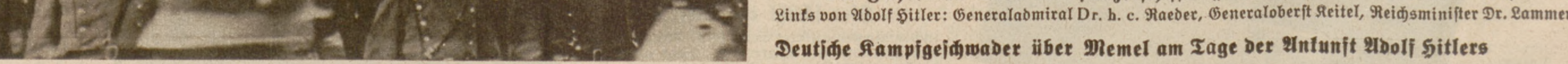
Das Memelland wieder deutsch



Der Führer an Bord des Panzerschiffes „Deutschland" vor Memels Küste

Links von Adolf Hitler: Generaladmiral Dr. h. c. Raeder, Generaloberst Keitel, Reichsminister Dr. Lammers

Deutsche Kampfgeschwader über Memel am Tage der Ankunft Adolf Hitlers



14—1939 Für die Schriftleitung verantwortlich: Magdalene Bahro, Berlin-Charlottenburg 9. Verlag: Weltkreis-Verlag, Berlin SW 11. Druck: Deutsche Zentraldruckerei A.-G., Berlin SW 11.
Für unverlangt eingesandte Bilder und Texte wird keine Gewähr übernommen. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.